

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1913)
Heft: 13-14

Artikel: Es wird immer so bleiben!
Autor: Kutter, T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Massenopfer an wertvollem, ja unersetzbaren Menschenmaterial und an dem für es so wichtigen Geld über alle Massen entsetzlich verarmt ist, so dass es sich in Jahrzehnten nicht wieder erholen kann. Die Zahl aller zu Grunde gegangenen, teils auf den Schlachtfeldern, teils in den Spitälern gestorbenen Bulgaren wird auf wenigstens 110,000 Mann geschätzt, was einem Kapitalverlust von 2200 Millionen Franken entspricht. Berechnet man den Jahresverdienst pro Kopf auch nur auf 800 Franken, so ergibt sich ein Totalverlust an produktiver Kraft von 880 Millionen Franken. Dazu kommen über zwei Milliarden Franken an Auslagen für die vier beteiligten Mächte, wenn wir nur die Verköstigung der jetzt im Felde stehenden Armeen für 25 Wochen rechnen, die auf Franken 12,50 pro Mann berechnet werden darf. Dazu kommt der in die Milliarden gehende Verlust an Abnutzung des Kriegsmaterials und der Uniformen, für den Verbrauch von Patronen und Kanonenmunition usw. Allein auf bulgarischer Seite wird der Verlust an Pferden, Zugochsen usw. auf über 200,000 Stück berechnet, was bei einem Anschlag von nur 250 Franken per Stück wiederum 50 Millionen Franken Schaden bedeutet. Bei allen diesen Anschlägen müssen die ungeheuren Ausfälle an Nationalvermögen, die durch Verwüstung des Landes, durch Zerstörung von Wohnstätten und durch den völligen Stillstand des Wirtschaftslebens hervorgerufen werden, vollkommen unberücksichtigt bleiben, ganz abgesehen von der Sittenverwilderung und Verrohung der vom Kriege betroffenen Bevölkerung, die gar nicht in Zahlen gebracht werden kann. Es hat also seinen sehr tiefen Grund, wenn die Kriege unter hochkultivierten Völkern seit einem Menschenalter aufgehört haben; denn diese hochkultivierten Völker verstehen zu rechnen und wissen nur zu gut, dass ein Krieg von auch nur wenigen Wochen für diese Staaten mit ihren Millionenheeren einen Verlust von Hunderten von Milliarden Franken bedeutet, dass wenn schon einer dem andern nicht traut und deshalb wahnsinnig auf eine allfällige Kriegsmöglichkeit hin rüstet, er mit dem jährlichen Bezahlen von wenigen Milliarden immerhin billiger fährt, als mit der Ausgabe von Hunderten von Milliarden, d. h. den auf Jahrzehnte hinaus sich bemerkbar machenden Ruin im Falle auch eines siegreichen Krieges.

Dr. L. Reinhardt.

—o—

Es wird immer so bleiben!

„Es wird immer so bleiben“, ist sehr oft der Einwand, den wir Friedensfreunde zu hören bekommen und zwar nicht nur von unseren Gegnern, sondern auch von Leuten, die unserer Bewegung sympathisch gegenüberstehen, sich aber trotzdem nicht entschließen können, einer Friedensgesellschaft beizutreten. Ich möchte nun gerne diesen so bequemen Ausspruch ein wenig näher beleuchten, hoffend, denselben gänzlich zu widerlegen und den Beweis zu erbringen, dass es weder immer so bleibt, noch so bleiben kann!

Diejenigen, die diesen Ausdruck gedankenlos im Munde führen, beweisen dadurch vor allen Dingen ihre eigene Faulheit des Nachdenkens; sie sehen nicht weiter als bis dahin, wo ihre Nasenspitze reicht, weil sie sich nicht die Mühe geben, um sich zu schauen. Und trotzdem würden gerade diese Leute wie die Rohrspatzen schimpfen, wenn ich sie „Barbaren“ titulieren würde, nicht bedenkend, dass sie ihrem eigenen Ausspruch gemäss, „dass es immer so bleibt“, logischerweise noch zu den Höhlenbewohnern gehören müssten, die mit der jetzigen Zivilisation

nichts zu tun hatten und noch nicht von derselben beleckt waren. Aber dann bleibt halt doch nicht immer alles so, wie's jetzt noch ist und früher gewesen sein mag.

Seit der Menschheit Beginn ist ein Keim, ein Trieb zur Verbesserung, zur Vervollkommenung in dieselbe gelegt worden und gerade das ist das göttliche Wesen in uns, das uns vom Tiere unterscheidet; das ewige Streben nach immer Höherem, das uns nicht erlaubt, auf dem gleichen Flecken stehen zu bleiben, wohl aber uns treibt und anspornt, ein immer höheres, ein stets edleres Ziel zu erreichen, mit dem Bewusstsein jedoch, dass wir hienieden das höchste Ziel, die vollständige Vollkommenheit, nie werden erlangen können und uns dieselbe erst nach vollendetem Kampfe einstens droben im Licht zu Teil wird.

Wenn alles so bleiben würde, wie's ist oder sogar wie's war, dann wäre unsere schöne Schweiz jetzt noch mit Urwald und Sumpf bedeckt; das Mammút, der Ichthyosaurus und anderes Getier würden darin hausen — von Menschen keine Spur.

Und von späteren Zeiten zu reden, wenn alles so bleiben würde, wie's ist oder wie's war, so würden wir unsere Hütten noch auf Pfählen in die Seen bauen, den Bären und den Auerochsen noch mit Waffen jagen, die mit Steinspitzen versehen sind. Der Helvetier müsste noch dem Römer, der Römer dem Alemannen weichen — das waren Barbaren nach unseren Begriffen. —

Das Christentum bricht sich Bahn: wenn alles so geblieben wäre, wie's gewesen ist, so hätten wir jetzt noch die so schreckliche, von Christen gegen ihre Brüder erfundene Inquisition, die Scheiterhaufen, die Hexenprozesse, die Folter. Das Faustrecht und das Raubrittertum wäre noch in vollster Blüte; Cholera, Pest und andere Seuchen würden noch unbekämpft ihre schauerlichen Triumphzüge halten; die Völker würden noch in der krassesten Unwissenheit erzogen.

Aber der von Gott in uns gelegte Trieb zum Bessern, zum Höhern, zur Vervollkommenung, der verhindert eben, dass alles so bleibt wie's ist und wie's gewesen ist; er weist uns immer höhere Bahnen an; er treibt uns immer edleren Zielen zu, die wir durch seine Kraft und mit seiner Hilfe auch nach und nach erreichen werden.

Und eines dieser höheren Ziele ist auch die Abschaffung des Krieges, der ja nichts anderes als ein trauriges Ueberbleibsel der alten Barbarei ist und dieser Rest, dieser scheußliche Schandfleck der jetzigen Zivilisation, der kann ebenfalls nicht immer bestehen bleiben; er wird und muss endlich den im Menschen liegenden, höheren Trieben weichen und dann erst (von den für alle Völker und für den einzelnen erzielten praktischen Resultaten ganz abgesehen) wird das Christentum einen seiner glänzendsten Triumphen über das Heidentum feiern, indem es die ganze Welt einen grossen Schritt der wahren, einzig richtigen Zivilisation näher gebracht haben wird. Gerade darum wird und kann es nicht immer so bleiben! —

Th. Kutter.

—o—

Aus „Die grosse Täuschung“ von Norman Angell.

Ein feuriger Patriot sandte an eine Londoner Zeitung den folgenden Brief:

„Wenn die deutsche Armee die Keller der Bank von England ausräumen und die Grundlage unseres ganzen nationalen Wohlstandes fortschleppen wird,